Krzysztof Niewrzęda

im Gespräch mit Brygida Helbig über seinen Roman „Confinium“

Berlin, den 19. Juni 2020

Brygida Helbig: Guten Tag, meine Damen und Herren. Ich begrüße Sie sehr herzlich bei einer weiteren Veranstaltung der Universität der Drei Generationen in Berlin. Unser heutiger Gast ist der Schriftsteller Krzysztof Niewrzęda, den ich hiermit sehr herzlich begrüßen möchte.

Krzysztof Niewrzęda: Guten Tag.

Brygida Helbig: Dieses Mal wird es keine Vorlesung sein, meine Damen und Herren, sondern ein Gespräch, ein Gespräch mit einem Schriftsteller. Vielleicht erinnern Sie sich noch, dass beim letzten Mal Frau Professor Inga Iwasiów aus Stettin eine Vorlesung gehalten hatte. In ihrer Vorlesung beschäftigte sie sich mit Schriftstellern aus Stettin, die in Stettin geboren wurden. Einer der Protagonisten ihres Vortrags war Krzysztof Niewrzęda. Frau Prof. Iwasiów erzählte auch von den literarischen Werken von Artur Daniel Liskowacki, von meiner Prosa und auch ein wenig von ihrer eigenen, sie sprach über vier Stettiner Autoren. Wobei zwei von ihnen – Krzysztof Niewrzęda und ich – in Berlin wohnen.

Meine Damen und Herren, heute sprechen wir über den neuesten Roman von Krzysztof Niewrzęda mit dem Titel „Confinium“, der von Stettin handelt. Aber zuvor wollte ich Ihnen einige Worte über den Autor selbst erzählen. Krzysztof Niewrzęda ist den meisten von ihnen wohl bekannt, er ist ein Schriftsteller, der in Stettin geboren wurde, aber bereits seit 1989 in Deutschland lebt. Ein Schriftsteller, der schon sehr viele Prosawerke und viele Romane geschrieben hat, der aber auch Lyriker, Autor vieler Gedichtbände, Essays, aber auch von Liedertexten ist, nicht wahr?

Krzysztof Niewrzęda: Ja.

Brygida Helbig: Vor allem für die Band SBB. Er ist auch Feuilletonautor bei Radio Cosmo, Sie kennen ihn also auch von dieser Seite.

Aber heute werden wir über seinen neuesten Roman sprechen, und dazu möchte ich gleich meine erste Frage stellen. Sie betrifft den Titel des Buches. Der Roman „Confinium“ wurde in Stettin in April 2020 im Verlag Granda herausgegeben, einem Verlag, der von Krzysztof Lichtblau geleitet wird. Das Buch ist mit Graphiken, Bildern und Collagen von Jarosław Eysymont illustriert.

Krzysztof Niewrzęda: Ja.

Brygida Helbig: Ich möchte dich zuerst nach dem Titel fragen. Was bedeutet er wirklich? Der volle Titel lautet „Confinium. Eine Stettiner Erzählung.“

Krzysztof Niewrzęda: Ja. Confinium ist ein Begriff, der sowohl Grenze als auch Grenzgebiet bedeutet. Aber es ist auch eine Bezeichnung, die einfach eine Art Umgebung beschreibt. Es ist auch ein adäquater Begriff für die Mark, und auch ein Wort, in dem eine Art Gebiet zum Ausdruck kommt. Und es heißt auch noch Übergangsetappe. Etwas, was einfach an der Grenze ist, nicht eindeutig definiert wird, da es – abgesehen vom Hauptbegriff der Grenze, die irgendwo abgesteckt ist – verschiedene Arten von Begriffen, vor allem abstrakte, beinhaltet.

Brygida Helbig: Bei deinem Roman geht es sowohl um die räumliche Grenze – Stettin fand sich nach dem Krieg an der deutsch-polnischen Grenze wieder und wurde von einer deutschen zu einer polnischen Stadt. Also geht es um die räumliche Grenze, aber auch um eine Zeitgrenze, um einen Wendemoment in der Geschichte Polens – und Deutschlands natürlich auch –, als Stettin zu Szczecin wird. Also um das Jahr 1944, 1945 und 1946. Vielleicht könntest du noch etwas zum Untertitel „eine Stettiner Erzählung“ sagen und uns etwas mehr darüber erzählen, wann die Handlung spielt? Denn wo sie spielt, wissen wir schon.

Krzysztof Niewrzęda: „Stettiner Erzählung“, dieser zweite Teil des Titels entstand im hohen Maße auf die Bitte des Verlegers hin, weil der Begriff des Confiniums nicht besonders weit verbreitet ist, vielleicht wird er jetzt ja zum Beispiel dank des Romans bekannter werden. Aber in der polnischen Sprache wird er nicht besonders oft verwendet. Er stammt aus dem Lateinischen und funktioniert im Deutschen. Aus wohlbekannten Gründen ist „eine Stettiner Erzählung“ ein Hinweis für die Leser. Ein Hinweis, der einfach zeigen soll, dass im Roman Schicksale der Einwohner von Stettin und Umgebung in den Jahren 1944-46, und genauer zwischen August 1944 und Juli 1946 beschrieben werden. Und auch alles, was einen entscheidenden Einfluss darauf hatte, weshalb Stettin im Endeffekt zu Szczecin geworden ist, das heißt der von den Deutschen verlorene Krieg. Der Roman beginnt mit der Beschreibung eines Bombenangriffs auf Stettin, der die Infrastruktur der Stadt stark zerstört hatte, es war einer der größten Bombenangriffe, die es in Stettin gegeben hat. Und man sieht den Fall der Stadt. Das heißt, hier wurde eine Stadt, die vor dem Krieg eine sehr malerische Stadt gewesen ist, die eine Unmenge eigener Erzählungen und Legenden hat, eine Stadt, die Bewunderung bei den Touristen erweckte, zu einem einzigen riesigen Schutthaufen, und auf diesem Schutthaufen wurde nach dem Krieg das polnische Szczecin geboren, ebenfalls unter dramatischen Bedingungen.

Brygida Helbig: Es war also eine sehr dramatische Übergangszeit, in der das Alte verloren ging, zerstört, bombardiert wurde, und man auf diesen rauchenden Trümmern, sowohl den Trümmern der Stadt, als auch auf den Trümmern der menschlichen Seelen, der Psyche der Menschen, die überlebt haben, etwas Neues aufbauen muss.

Krzysztof Niewrzęda: Ja. Sie müssen ja selbst eine Kraft generieren, die es erlauben wird, dass diese Stadt in irgendeinem Maße wiedergeboren werden kann. Sie sind vom Krieg traumatisiert, es sind Menschen, die schreckliche Dinge erlebt haben, sie kommen in die Stadt, in der noch Deutsche wohnen, und das alles wird zu einem Herd sowohl von Konflikten, als auch von Interaktionen, die da stattfinden.

Brygida Helbig: Vielleicht kannst du noch erzählen, wer genau dahin kommt, welche nationalen Gruppen zu jener Zeit in der Stadt leben.

Krzysztof Niewrzęda: Die Situation sah folgendermaßen aus: die Deutschen wurden am Ende des Krieges dazu gezwungen, die Stadt zu verlassen. Damit sie während der Kriegshandlungen nicht flohen, wurde den Bewohnern befohlen, die Stadt zu verlassen, in irgendwelche kleinen Ortschaften zu fahren, hinein ins Reich. Und Stettin war eine verlassene Stadt. Praktisch gesehen waren dort noch einige Dutzend, vielleicht einige Hundert Deutsche geblieben, die sich versteckten. Aber nachdem die Kriegshandlungen zu Ende gingen, begannen die Deutschen in die Stadt zurückzukehren, und in dem Moment, in dem Stettin angeblich eine polnische Stadt war – denn das wurde bei der Potsdamer Konferenz festgelegt, obwohl es bereits früher entschieden wurde, also bereits im Rahmen der Abreden zwischen den Alliierten – sollte Stettin angeblich eine polnische Stadt sein; trotzdem aber kehrten die Deutschen dorthin zurück. Und es kam zu einer Situation, in der es nach einigen Monaten polnischer Verwaltung in Stettin viel mehr Deutsche als Polen gab. Es war eine Differenz von über einem Dutzend Mal. Wenn ich mich richtig erinnere, waren es etwa 80 Tausend Deutsche und 1500 Polen.

Brygida Helbig: Und zugleich wohnten da auch noch die Sowjets.

Krzysztof Niewrzęda: Ja, wenn man das als wohnen bezeichnen kann. Sie hielten sich dort als Soldaten auf, die den ganzen Prozess beaufsichtigten. In der Zwischenzeit, vielleicht auch etwas später, denn wir beziehen uns hier auf kein konkretes Datum, sondern auf die zwei im Roman beschrieben Jahre, kamen sehr viele Bürger der Polnischen Republik jüdischer Nationalität, aus Ostpolen. Sie stellten auch eine große Minderheitengruppe dar, obwohl man sagen kann, dass alle eine Minderheit waren, abgesehen von den Deutschen.

Brygida Helbig: Man könnte also sagen, das es eine Art Schmelztiegel verschiedener Nationalitäten war. Man wusste damals noch nicht, wer dort bleiben können wird, wem Stettin gehören wird, es passierte sehr viel. Wir haben sehr viel Gewalt: Morde, Vergewaltigungen. In der Mitte der Stadt, über deren Schicksal bald entschieden wird, deren Schicksal noch nicht sicher ist, zeigst du deinen Protagonisten Tadeusz. Vielleicht könntest du ein paar Worte zu Tadeusz sagen? Woher kam er, wieso kam er nach Stettin?

Krzysztof Niewrzęda: Tadeusz ist ein Jedermann. Ein – in einem gewissen Maße typischer Bewohner von Stettin gleich nach dem Krieg. Man weiß nicht genau, woher er gekommen ist, weil diejenigen, die nach Stettin kamen, ungern darüber redeten, aus welcher Ecke Polens sie kamen. Und da ich mich an diese Art der für jene Zeit ziemlich typischen Zusammenhänge halten wollte, befand ich, dass mein Protagonist nicht von dem Ort, aus dem er stammt, gekennzeichnet sein sollte. Daher wissen wir über Tadeusz, dass er ein junger Mensch ist, ein junger Mann, gerade mal erwachsen geworden.

Brygida Helbig: Er ist wohl einundzwanzig Jahre alt.

Krzysztof Niewrzęda: Ja, ungefähr. Wir wissen von ihm, dass er an einer geheimen Universität studiert hat, und infolge dessen in ein Konzentrationslager gekommen ist. Wir wissen auch, dass im Widerstand engagiert war, aber das war zum Glück nicht herausgekommen, denn vermutlich hätte er es nicht überlebt, wenn das zutage getreten wäre. Also infolge dessen, dass er an dieser geheimen Universität studiert hatte, wurde er zum Häftling eines Konzentrationslagers bei Stettin. Es war ein Außenlager des

Konzentrationslagers Stutthof und er arbeitete sowohl in einer Fabrik in Pölitz, in der synthetisches Benzin hergestellt wurde, als auch, und da lernen wir ihn als Protagonisten des Romans kennen, an der Beseitigung der Trümmer in der Stadt.

Brygida Helbig: Das ist die erste Szene. Wir sehen eine Teppichbombardierung von Stettin, und dann Tadeusz mit einem Freund, ich glaube Stefan, wie sie den Schutt beseitigen, unter Aufsicht von Deutschen, von Nazis. Übrigens kommt bei dieser Trümmerbeseitigung der Freund von Tadeusz ums Leben, er wird auf bestialische Weise getötet. Tadeusz ist derjenige, der überlebt. Er überlebt sowohl den Tod seines Freundes, als auch später den Tod seiner deutschen Geliebten. Zuvor sind seine Eltern, sein Bruder verstorben, aber er lebt, er lebt bis zum Schluss. Er macht einige Veränderungen durch. Später arbeitet er bei der Stadtverwaltung von Szczecin, für die im Entstehen begriffene Verwaltung. Zuerst sammelt er übrigens Leichen in der Stadt auf, von denen es Unmengen gibt, aber dann arbeitet er für die Verwaltung und beschäftigt sich vor allem mit der Aussiedlung der Deutschen. Die Aussiedlung der Deutschen ist ein wichtiges Thema oder ein wichtiger Hintergrund der Geschichten, die du erzählst. Von der Aussiedlung der Deutschen, der Ankunft neuer Menschen aus den polnischen Ostgebieten, unter anderem Polen, Juden, und all dem, was zwischen ihnen passiert. Ich glaube, dass wir auf diesen Protagonisten, Tadeusz, der übrigens einen ganz besonderen Namen hat, gleich noch zurückkommen werden. Aber zuerst würde ich gern erfahren, wie du auf die Idee gekommen bist, das Buch zu schreiben, damit wir uns für einen Moment von dem schwierigen Thema entfernen, auf das wir gleich noch zurückkommen werden. Wie ist es passiert, dass du das Buch geschrieben hast, und wann hast du es geschrieben?

Krzysztof Niewrzęda: Ich muss sagen, dass der erste Gedanke, der in meinem Kopf keimte, ich könnte so einen Roman schreiben, kam, glaube ich, im Jahre 2003, als ich einen Essay über Stettin für das deutsch-polnische Magazin „DIALOG“ schrieb. In diesem Moment nahm ich ein Problem wahr, das mich interessierte. Und zwar diese eigenartige „Westernhaftigkeit“ der Stadt, gerade in den Anfangsjahren. Ich dachte mir, dass es sich vielleicht lohnen würde, so einen Roman zu schreiben.. Und natürlich waren es jahrelange Recherchen – man musste ja eine enorme Menge an Material sammeln, um so etwas schreiben zu können, denn ich wollte so einen typischen Walter-Scott-Roman schreiben. Es sollte ein Abenteuerroman sein, sich aber auf Ereignisse stützen, die tatsächlich stattgefunden haben. Im Zusammenhang damit befand ich trotzdem – obwohl ich Stettiner bin und mich seit Jahren für diese Geschichte interessiert habe –, dass das zu wenig ist, um einer solchen Herausforderung die Stirn bieten zu können. Und tatsächlich erwies sich das als richtig. Denn ich habe eine Unmenge von Dingen über meine Heimatstadt erfahren, von denen ich überhaupt keine Ahnung hatte. Und das war eine Folge sowohl dessen, dass ich die Berichte der deutschen Einwohner das Vorkriegs-Stettins las, der sogenannten Vertriebenen, als auch der sogenannten Pioniere, die ebenfalls von hochinteressanten Dingen erzählten, von denen ich vorher einfach nichts gewusst habe.

Brygida Helbig: Du hast eine enorme Arbeit geleistet, wenn es um Quellenmaterial geht, nicht wahr? Du hast natürlich auch die Tagebücher von Zaremba, dem ersten Stadtpräsidenten von Szczecin, gelesen. Nach diesen Quellen wollte ich noch fragen, aber da du es jetzt schon erzählt hast, ist das auch sehr gut. Dein Roman ist gattungsmäßig zwischen einem Epos und

einem Western situiert. Siehst du das auch so, bist du mit dieser Einschätzung eiverstanden? Ich glaube, dieser Begriff stammt von Małgorzata Bartula, die bereits ein Interview mit dir zu deinem Buch geführt hat?

Krzysztof Niewrzęda: Ja, das stimmt. Ich glaube, ja, es ist eine gute Definition, denn abgesehen natürlich davon, was ich bereits erwähnt habe, und zwar von dieser Westernatmosphäre, ist es tatsächlich so, denn da spielen nicht nur Pferde und Pistolen eine Rolle, sondern auch der Kampf zwischen Gut und Böse, ein typisches Westernmodell. Doch man sollte berücksichtigen, dass ich im hohen Maße einen Roman über etwas schreiben wollte, das eine Wende für die ganze Region darstellte, nicht nur für den Staat; generell gesehen sollte man wahrnehmen, dass es sich um eine Wendezeit für den ganzen polnischen Staat handelte. Deshalb also liegen die offensichtlichen Bezüge auf „Pan Tadeusz" nahe.

Brygida Helbig: Ja, sie liegen nahe, deshalb bist du wahrscheinlich auch mit der Gattungsbezeichnung „Epos" einverstanden. Beim Lesen des Buches, als ich noch nichts von dem Interview wusste, das Frau Małgorzata Bartula mit dir geführt hatte, hatte ich auch den Eindruck, dass deine Ambitionen hier tatsächlich nach einem Epos, nach einem Nationalepos gegriffen haben. Denn du zeigst deinen Protagonisten, der eben nicht zufällig Tadeusz heißt, in einem sehr wichtigen Moment, nicht nur für Szczecin, sondern auch für ganz Polen. In dem Moment, wo sich ein neues politisches System formt – das Buch endet auch mit der gefälschten Volksabstimmung im Jahre 1946, und natürlich mit einer enormen Enttäuschung von Tadeusz. Auf der anderen Seite haben wir auch starke Bezüge an „Die Hochzeit" von Wyspiański. „Die Hochzeit" wiederum bezieht sich seinerseits auf die Dramen der Romantik. Diese Ambition sieht man bei dir ganz deutlich. Besonders interessant scheint das Kapitel, in dem du dich auf „Die Hochzeit" beziehst. Es ist die Silvesternacht, in der dein Protagonist mit seinen Freunden in der noch sehr gefährlichen Stadt feiert, als plötzlich Gespräche zwischen ihnen beginnen, die das Schicksal Polens, das Schicksal Stettins betreffen, aber auch ihre privaten Schicksale, sogar eventuelle Liebesgeschichten, weil es solche Motive natürlich auch gibt. Und da beginnst du plötzlich, das in Versen zu schreiben, das ist unglaublich, und zwar in Versen, die sehr an Wyspiański erinnern, aber auch an die Romantiker.

Krzysztof Niewrzęda: Ja, man könnte sagen, dass die Protagonisten sich meiner Kontrolle entzogen haben und plötzlich in Versen zu sprechen angefangen haben, irgendwann wurde mir das auch bewusst. Und ich begriff, dass es offensichtlich ein Hinweis für mich ist, damit ich die Szene in diese Richtung führte. Das war die Folge einer Art von Flirt zwischen dem Hauptprotagonisten und seiner Partnerin während der Silvesterparty und man könnte sagen, dass es ganz eindeutig an „Die Hochzeit" erinnerte. Sowohl, was die Anzahl der Gäste, der Personen, die da während der Silvesterparty feierten anbetraf, als auch aufgrund der Themen, die vielleicht nicht ganz angesprochen wurden, die aber in der Luft hingen und nach einem Kommentar verlangten. Und da bei „Die Hochzeit" auch jemand dabei war, nein, Entschuldigung, ich meinte: bei dieser Silvesterfeier jemand dabei war, der eigentlich eine Figur aus „Die Hochzeit" war, übrigens eine authentische Figur, der Redakteur Szczapa, so begann sich das von allein miteinander zu verbinden. Ich schaute also erneut in das Theaterstück „Die Hochzeit" hinein, las wieder einen größeren Auszug daraus, und bekam ein Feeling für diesen Rhythmus…

Brygida Helbig: Und so kam der Dichter an die Oberfläche, der du auch bist, oder der du vor allem im Innersten deiner Seele bist, und das poetische Element schritt hier mit großer Kraft in deine Prosa ein und machte sie noch attraktiver und lebendiger. Aber auch der Humor schritt hier ein, ein unglaublicher Sinn für Humor. Zum Teil ist das schwarzer Humor, ein grotesker Humor, der dem Roman noch zusätzliche Finessen gibt. Den gibt es natürlich auch an anderen Stellen. Das ist nicht so, dass der Roman ausschließlich tragisch wäre. Das bittere Lächeln erschien auch auf meinem Gesicht, als ich dein Buch las, aber es tauchten auch Tränen auf. Tränen, die mit der Gewalt zusammenhängen, die es dort gibt, die zum Teil auch mit diesem Sadismus verbunden sind, aber es waren auch Tränen der Rührung. In meinem Fall war das an einer für mich sehr merkwürdigen Stelle, denn diese Tränen der Rührung hatte ich, als das Radio in Szczecin zum ersten Mal in polnischer Sprache sprach.

Brygida Helbig: Lass uns noch auf die formalen Aspekte deines Romans zurückkommen. Ich habe die Meinung von Kritikern gelesen, die schrieben, es wäre ein historischer Roman mit Thriller- oder Abenteuerromanelementen. Mir scheint, dass diese Gattungszuordnung gut getroffen ist. Aber ich würde gern noch ein paar Worte von dir zum Thema Konstruktionsidee des Romans hören. Zum Thema Gattung, wie siehst du es, was ist es?

Krzysztof Niewrzęda: Wie wir bereits gesagt haben: der Grund des Vergleiches mit dem Epos, muss hier diese Motivvielfalt sein, die in einem gewissen Art eine Gattungsvielfalt ist. Wir haben hier also sowohl humoristische als auch dramatische Elemente, es gibt auch Momente, die man als Plaudereien bezeichnen könnte. Aber da ich wollte, dass sich das Buch eindeutig auf historische Ereignisse stützt, muss ich sagen, dass das Werk von John Dos Passos für mich in hohem Maße ein Vorbild war, genauer gesagt seine amerikanische Trilogie. Das ist eigentlich keine Entdeckung, weil jeder, der sich mit Literatur beschäftigt, davon wissen sollte – obwohl letztens ein Schriftsteller behauptet hatte, dass aufgrund der Dokumente, die in meinem Roman verwende, auch Zitate aus Zeitungen, und aufgrund dieser Art von Collage, mein Buch eher ein Sachbuch (wie man in Deutschland sagt) als ein Roman sei.

Brygida Helbig: Also Faktografie?

Krzysztof Niewrzęda: Ja. Dass es da zu viel davon gäbe. Mir scheint aber, wenn die USA-Trilogie von Dos Passos zu den einhundert wichtigsten englischsprachigen Büchern der Welt gezählt wird, deshalb sollte man nicht vergessen, dass es solche Lösungen in der Literatur bereits in den 1930-er Jahren gegeben hat.

Brygida Helbig: Aber ja. Ich würde das absolut nicht in Zweifel ziehen, weil das Element der Fiktion doch überwiegt. Denn obwohl du, oder auch der Verleger, am Anfang angibst und schreibst, dass die im Buch beschriebenen Ereignisse, ähnlich wie die Schicksale seiner Protagonisten, nur ein einem geringen Grad literarische Fiktion seien, bedeutet das aber nur so viel, dass du Quellenmaterial benutzt hast, dass du dir Erzählungen von Personen, die sich an jene Zeit erinnern, angehört hattest, aber trotzdem eine Erzählung daraus gemacht hast. Wahrscheinlich hast du die Schicksale vieler Menschen miteinander verbunden, hast einen fiktiven Helden geschaffen, hast dir eine Unmenge von fiktiven Situationen und Ereignissen vorgestellt, die einfach eine gewisse historische Wahrheit wiedergeben. Und diese historische

Wahrheit existiert auf einer tieferen Ebene, es ist keine absolut reine Faktografie, und ganz sicher ist es kein Sachbuch. Hier sind wir, glaube ich, absolut einer Meinung. Ich würde aber noch gern auf das Motiv von Tadeusz zurückkommen. Du hast selbst gesagt, und es fällt auch sofort auf, dass Tadeusz wegen „Pan Tadeusz“ so heißt. Aber in unserem Gespräch vor dem Interview hast du gesagt, dass es da noch andere Bezüge gibt. Könntest du bitte etwas dazu sagen?

Krzysztof Niewrzęda: Ja, das stimmt. Einer der wichtigsten Autoren in der Zeit, als ich heranwuchs, war für mich Tadeusz Borowski. Und ich bin bis heute der Meinung, dass es sich bei um hervorragende Prosa handelt, außergewöhnlich, könnte man sagen, enorm bewegend, mit einer riesigen Ladung an Expressivität. Und auch das Leben von Borowski selbst war natürlich in einem gewissen Maße auch tragisch, aber auch inspirierend für mich, ich wollte seine Dilemmas zeigen. Zeigen, warum Tadeusz Borowski Selbstmord begangen hat, weil er diese Belastung nicht aushalten konnte, die du zum Teil schon erwähnt hast, wenn es um den Protagonisten von „Confinium“ geht, und zwar: neben ihm starben die Menschen, und er hat überlebt. Und irgendwann spürte er die Last auf sich, warum hatte er überlebt? Diese Frage hängt auch die ganze Zeit im Denken des Protagonisten von „Confinium“. Er überlegt auch und denkt darüber nach, wie man die Freude des Lebens erleben kann, wenn man dafür mit so enormen Verlusten bezahlt hat. Und ehrlich gesagt, davon abstrahierend, dass es diesen Bezug auf „Pan Tadeusz“ als Nationalepos gibt –r wenn es Tadeusz Borowski nicht gäbe, dann hätte der Protagonist von „Confinium“ vielleicht gar nicht den Vornamen Tadeusz bekommen.

Brygida Helbig: Ja, also das ist für dich eigentlich der wichtigste Bezug. Auf Borowski als Autor von Lagererzählungen, von Lagerprosa, die hervorragend war, aber auch als Menschen, der von einem enormen Kriegstrauma belastet war, desjenigen, der überlebt hatte, der das Leben nicht mehr ertragen konnte. Es stellte sich heraus, dass es nicht ausreicht, zu überleben, um zu leben.

Krzysztof Niewrzęda: Das heißt, wir haben es mit bestimmten Phasen zu tun, es ist doch ein Bildungsroman. Also entwickelt der Protagonist sich offensichtlich, er ist nicht eindimensional und von Anfang bis zum Ende gleich formatiert. Er sammelt Erfahrungen und im Zusammenhang damit verändert er sein Denken darüber, was das Ziel in seinem Leben ist. Denn am Anfang scheint es nur der Wille zu Überleben zu sein. Nicht wahr? Erst, als ihm bewusst wird, dass das Leben nicht dazu dient, zu überleben, sondern dazu, ihm ein anderes Ziel zu geben – erst da befreit er sich von seinem Kriegstrauma. Es scheint mir, dadurch dass er sich dem Zufall hingibt, als er sich einer – sagen wir – Prüfung unterzieht, setzt er sich auf den letzten Seiten des Buches einer Gefahr aus: Er entscheidet sich dafür, das Schicksal für sich entscheiden zu lassen.

Brygida Helbig: Er ist im Grunde dem Selbstmord nahe... wie Borowski.

Krzysztof Niewrzęda: Ja, er ist dem Selbstmord nahe, hat wohl aber keinen Mut, Selbstmord zu begehen, und er nutzt eine drastische Situation aus, verwickelt sich in eine Schlägerei, obwohl er die Situation im Nu klar zu seinem Gunsten entscheiden könnte. Aber sofern ich den Protagonisten kennengelernt habe, glaube ich, dass er beschließt zu prüfen, ob sein Leben weitergeht oder ob er einfach umgebracht wird.

Brygida Helbig: Damit endet dein Roman. Der Protagonist erwacht sozusagen aus einem Zustand des Unbewussten, in den er nach der Körperverletzung während der Schlägerei verfallen war, und er wird paradoxerweise von einer ... Ziege geweckt. Er denkt eigentlich, dass er in der Hölle aufwacht und dies der Teufel ist, es stellt sich aber heraus, alles halb so schlimm, ist ja nur eine Ziege... Hier sehen wir den grotesken Humor und einen Romanschluss, der zwar tragisch ist, aber irgendwie auch Hoffnung gibt.

Krzysztof Niewrzęda: Ja, ein Schluss wie im Westernfilm: Der Held verschwindet in der Ferne, er geht. Zwar ohne sein Pferd, aber dafür mit einer Ziege.

Brygida Helbig: Aber für mich gibt dieser Schluss auch Hoffnung: Dass der Protagonist im Laufe seiner Entwicklung, seines Wandels im Roman verstanden hat, dass man seinem Leben einen Sinn geben muss, dass das Überleben allein nicht ausreicht. Ich denke, dass die Generation unserer Eltern, die sich im Nachkriegsstettin niedergelassen hat, ähnlich wie Tadeusz, im gewissen Sinne stark traumatisiert und in dieser ersten Etappe ihres Lebens sehr darauf konzentriert war, bloß am Leben zu bleiben. Die Generation unserer Eltern versuchte sich zunächst einzurichten, zu funktionieren, zu überleben. Ich weiß nicht, ob diese Generation überhaupt die Gelegenheit hatte, innezuhalten, in sich hinein zu hören, auf ihre Gefühle zu achten und mit dem wirklichen Leben zu beginnen; zu leben und einen Sinn aufzubauen jenseits der bloß physischen Existenz und des Funktionierens im Alltag; schließlich auch das Leben zu genießen. Aber das ist schon meine eigene Reflexion. Viele solche Reflexionen überkommen mich nach der Lektüre deines Buches, das ja von uns, von unseren Eltern und Großeltern handelt. Und wir stellen uns dann die Frage, inwiefern sie traumatisiert waren und inwiefern das Trauma auf uns übergegangen ist. Denn diese Frage der Generationentraumata ist sehr aktuell und betrifft zum großen Teil uns alle.

Krzysztof Niewrzęda: Ja, sicherlich. Zwar würde ich für meinen Fall eher von der Generation meiner Großeltern sprechen, aber ich bin mit dir natürlich einverstanden, zumal bei uns der Großvater mütterlicherseits es nie geschafft hat, leben zu lernen, weil er 1948 von den Leuten des Sicherheitsamtes ermordet wurde. Dieses Motiv könnte man diesem Roman, wie du sagtest, ebenfalls einschreiben, aber dieser Erzählstrang würde über die Handlung hinausgehen, die hier in dieser Geschichte abgeschlossen ist. Doch vielleicht gehe ich noch einmal auf die Ziege ein, weil das möglicherweise manch einem kurios vorkommen mag. Zu dieser Idee, eine Ziege einzusetzen, inspirierte mich eine Anzeige in *Kurier Szczecinski* aus dem Jahr 1946, und zwar folgenden Inhalts: "Meine Ziege ist entlaufen. Wenn sie jemand findet: Bitte um Informationen unter der Adresse so und so."

Brygida Helbig: Fantastisch!

Ich wollte dich noch nach dem transgenerationalem Trauma fragen. Empfindest auch du so etwas wie ein Trauma, die Last eines Traumas?

Krzysztof Niewrzęda: Ich glaube nein, allerdings habe ich eine Art von Erinnerungen, die aus den Erzählungen der Eltern oder Angehörigen resultieren und darauf hinweisen, dass dies vielleicht ein unbewusstes Trauma ist. Ich erinnere mich daran, wie mein Vater erzählte, dass er von deutschen Soldaten mit einer Fahrradkette geschlagen wurde. Er war damals sechs Jahre alt. Wenn ich also tatsächlich an so etwas denke, ist das entsetzlich. Zumal er dann zwei

Wochen angeschwollen im Bett lag und die Mutter ihm Umschläge machen musste. Aber ehrlich gesagt, in meiner Familie – mütterlicher- und väterlicherseits gleichermaßen, und ich meine hier meine nächsten Angehörigen – hat es halt wie in jeder Familie Kriegsopfer gegeben. Denn wie gesagt, das größte Trauma meiner Kindheit und Pubertät war – und womöglich ist es bis heute – der Punkt, dass ich meinen Großvater nicht kennenlernen konnte. Er wurde 1948 ermordet – nicht von Deutschen oder von den Sowjets, sondern von Polen, den Funktionären der Staatssicherheit. Ermordet ausschließlich dafür, dass er als Mitglied der PPS (Polnische Sozialistische Partei) mit der Fusion mit der PPR (Polnische Arbeiterpartei) nicht einverstanden war – das heißt, sonderlich viel zu sagen hatte er nicht, aber es war seine Ansicht. Die Fusion hielt er für unzulässig und meinte, die Schaffung einer Monopartei würde zum Untergang der Demokratie führen. Natürlich lag er mit damit nicht falsch. Da er aber öffentlich darüber sprach, beschloss man ihn auf diese makabre Weise mundtot zu machen.

Brygida Helbig: Ist das in Szczecin passiert?

Krzysztof Niewrzęda: Ja, es war in Szczecin, 1948, er wurde so brutal ermordet, dass meine Großmutter nicht in der Lage war, ihn wiederzuerkennen. Erst an einem Muttermal, das ich wohlgemerkt von ihm erbte, konnte sie erkennen, dass er es war.

Brygida Helbig: Ich glaube, dass Ereignisse dieser Art in uns bleiben. Sie hatten zwar nicht unmittelbar etwas mit dem Krieg zu tun, aber die Nachkriegszeit war manchmal ...

Krzysztof Niewrzęda: ... genauso grausam.

Ich bin eben in einer Atmosphäre aufgewachsen, in der dieser Großvater abwesend war. Er fehlte. Denn ich verbrachte viel mehr Zeit mit der Familie meiner Mutter als mit der meines Vaters. Deshalb wurde ständig seine Abwesenheit im Alltag betont – sowohl von meinen Tanten (den Schwestern meiner Mutter) als auch von der Großmutter. Anfangs wusste ich ja nicht, was passiert ist und wie mein Großvater ums Leben gekommen ist, aber in dem Moment, als man meinte, es mir sagen zu können, verstand ich zum einen, in welchem Staat ich lebe, und zum anderen, welche Machthaber uns regieren. Und diese Trauer blieb in mir, denn – er mag ja natürlich eine Familienlegende sein – den Großvater nehme als eine Kultfigur wahr.

Brygida Helbig: Als jemanden, der für dich bis heute eine große Bedeutung hat, mit dem du dich auf irgendeine Weise vielleicht identifizierst.

Krzysztof Niewrzęda: Identifizieren ... vielleicht ist es nicht das, aber ich bin ihm – angeblich auch physisch – irgendwie ähnlich.

Brygida Helbig: Diese Leere hat dich jedenfalls schon als Kind gewissermaßen geprägt, diese Abwesenheit. Könntest Du noch sagen, woher Deine Eltern nach Szczecin gezogen sind?

Krzysztof Niewrzęda: Die Familie meines Vaters kam aus Großpolen, und die meiner Mutter aus Pommern.

Brygida Helbig: Ach so, nicht aus den Ostgebieten?

Dann lass uns noch zu einem anderen Thema übergehen – zum Thema Liebe, nachdem wir über so schwierige Probleme gesprochen haben. In dem Roman haben wir ein sehr relevantes Liebesmotiv, ein erotisches Motiv. Tadeusz wird gleich am Anfang zum Knecht bei einer gewissen Regina Jungfer, einer Deutschen, die er übrigens aus den Ruinen in Stettin gerettet hat. Er bleibt bei ihr auf dem Lande, auf ihrem Gutshof, wo sie allein lebt, ohne ihren Mann, der irgendwo im Krieg ist und möglicherweise ums Leben gekommen ist. Zwischen den beiden entwickelt sich ein Liebesverhältnis. Ich denke, es ist ein sehr wichtiges Motiv in dem Buch, auch nimmt es räumlich sehr viel Platz ein – übrigens auch in der Psyche von Tadeusz hat diese Liebesaffäre sehr tiefe Spuren hinterlassen. Regina stirbt nämlich durch die Hand sowjetischer Soldaten – und Tadeusz trägt die Last der Schuld für ihren Tod mit sich, weil er in dem Moment, als er glaubte, sie würde sterben, weglief. Aber das ist ein anderes Thema. Ich wollte fragen, warum diese Liebesbeziehung in diesem Roman eine so große Rolle spielt. Möglicherweise hast du daraus unbewusst den Anfang des Romans konstruiert? Oder vielleicht auch bewusst? Warum ist diese Regina hier so wichtig geworden, und warum ist gerade diese Liebesaffäre zentral?

Krzysztof Niewrzęda: Ich denke, dass ich so gut wie keinen Einfluss darauf hatte. Denn ich bemühe mich immer, meine Romane so zu schreiben, dass es den Protagonisten frei steht, bestimmte Arten von Entscheidungen unter dem Einfluss dessen zu treffen, was sie zuvor erlebt hatten. Anfangs natürlich gestalte ich sie gewissermaßen, aber später muss ich mich entscheiden, welchen Weg sie denn gehen werden, und muss dabei ihre früheren Entscheidungen, Taten und Bedürfnisse berücksichtigen. Wenn Tadeusz ein junger, heranwachsender Mann ist, gerade mal volljährig, dann wäre es schwierig *keine* solche Situation entstehen zu lassen, in der er sich für eine reife, aber noch junge Frau fasziniert. Zumal sie alleinstehend ist – denn diese Liebesbeziehung beginnt tatsächlich erst in dem Moment, als sie erfährt, dass ihr Mann an der Front gefallen ist. Bis dahin haben wir es mit einer Art Spiel zwischen den beiden zu tun, aber generell gesehen kommt es zu keiner Liebesaffäre als solcher, also kann man sagen, dass dies *ihre* Entscheidung ist, nachdem sie erfährt, dass ihr Mann an der Front gefallen ist. Auch ihr Mann wird in dem Roman einigermaßen geschildert – das Liebesverhältnis resultiert ja gerade daraus, dass er viel älterer ist als Regina – und sie in dieser Ehe sozusagen unbefriedigt bleibt. Es treffen sich also zwei Personen, für die auf dieser Etappe ihres Lebens die körperliche Liebe ein sehr wesentlicher Punkt ist. Das im Roman nicht zu nutzen, würde heißen, der Logik der Protagonisten zu widersprechen. So hatte ich keine andere Wahl, ich musste diesen Erzählstrang in diese Bahnen lenken. Und was sich zwischen ihnen entwickelt hat, ergab sich meiner Meinung nach daraus, dass es von der Romankonstruktion her keine andere Möglichkeit gab, eine so nahe Beziehung anders als über die Erotik aufzubauen. Erstens weil der Held viel durchgemacht hat, eine KZ-Erfahrung hinter sich hat – und gleichzeitig aber Knecht seiner Geliebten ist.

Brygida Helbig: Eben, eine sehr schwierige, komplizierte Situation, voller widersprüchlicher Gefühle...

Krzysztof Niewrzęda: Genau. Diese Spannungen konnten sich deshalb ausschließlich eine erotische Annäherung entladen. Eine freundschaftliche Beziehung kam hier nicht in Frage. Denn hätte es zu einer solchen kommen sollen, wären die Seiten des Buches zu knapp dafür, dass die Figuren einander näher kommen könnten. Diese plötzliche Annäherung ist übrigens

in der Kriegspsychologie vielfach beschrieben worden: Extreme Situationen führen zur Lockerung des, sagen wir mal, moralischen Rahmens, zu einer Art Zügellosigkeit. Sie führen dazu, dass Menschen weniger auf gewisse Barrieren achten, weil sie etwas ihnen Nahestehendes brauchen, was man durch Anschmiegen oder Streicheln am Kopf nicht bekommen kann. Also diese Art von Beziehung zwischen ihnen existiert hier nicht.

Brygida Helbig: Ja, diese gibt es in der Tat nicht, aber es gibt sehr starke Emotionen. Es ist natürlich eine verbotene Liebe, beide riskieren ihr Leben, wenn sie diese erotische, sexuelle Beziehung eingehen, so als wäre ihr Überlebensinstinkt ins Wanken geraten: Sie stürzen sich in den Sex und setzen dabei ihr Überleben aufs Spiel.

Krzysztof Niewrzęda: Ja, denn die Rechtslage im Dritten Reich war so, dass auf diese Art von Beziehungen die Todesstrafe stand.

Brygida Helbig: Ich denke auch, dass in dieser Beziehung viel Aggression verborgen ist. Scheinbar ist es Liebe, aber vielmehr Erotik. Sicherlich gibt es auch eine Anziehungskraft zwischen ihnen, aber es gibt ebenfalls viel Aggression aufgrund der Asymmetrie, in der sie sich befinden – sie ist ja die Gutsherrin und er ihr Knecht. Auf der anderen Seite ...

Krzysztof Niewrzęda: ... auf der anderen Seite verliert sie die Sicherheit, denn die Russen kommen näher, in den deutschen Zeitungen tauchen Überschriften auf, dass Stettin eine slawische Stadt wird ...

Brygida Helbig: Das ändert sich also, plötzlich ist sie unten, in der Hierarchie tiefer als er, der nun aufsteigt. Ich denke außerdem, du zeigst es psychologisch meisterhaft, dass er die Deutschen – nach all dem, was passiert ist – hasst. Seine Haltung ist mit Aggression und Rachegelüsten unterfüttert, was ganz verständlich ist.

Krzysztof Niewrzęda: Ich würde sogar sagen, dass wir dort eher mit der Situation zu tun haben, dass der Protagonist einfach mehr Angst als Hass empfindet.

Brygida Helbig: Ja, er hat furchtbare Angst ...

Krzysztof Niewrzęda: Natürlich, er genießt das Unglück der Deutschen, die infolge des nun eingetretenen Umstands, dass die sowjetische Armee vom Osten vorrückt, fliehen müssen und sozusagen gedemütigt werden. Er labt sich daran und streitet es innerlich nicht ab, aber seine Haltung während der sowjetischen Besatzung, als er sich zusammen mit Regina auf dem Lande aufhält, zeugt eher davon, dass er den Deutschen zum großen Teil versucht zu helfen, als er sieht, dass sie durch die Sowjets verfolgt werden. Er hat also die Gelegenheit, es ihnen heimzuzahlen, tut es aber nicht. Im Großen und Ganzen resultiert das aus seiner Neigung, Schwächeren, die seine Hilfe brauchen, zu helfen. Gleichzeitig allerdings – wir werden es an seiner weiteren Entwicklung sehen – wachsen seine Rachegelüste.

Brygida Helbig: Ja, und dieses Bedürfnis reagiert er in einem ziemlich sadistischen Akt ab. Aber es war auch der einzige solche Gewaltakt in dem Teil seiner Biografie, den du schilderst. Wir ahnen, Tadeusz wird diesen Weg nicht fortsetzen .

Krzysztof Niewrzęda: Mehr noch, er macht sich deswegen Selbstvorwürfe, er kommt zu dem Schluss, dass er eigentlich eine abstoßende Tat begangen hat. Er verliert praktisch die Selbstachtung.

Brygida Helbig: Ja, es ist eben ausgezeichnet, wie du es gezeigt hast, diese widersprüchlichen Gefühle, dass diese Rachegelüste doch da sind. Du sagst generell viel zu psychologischen Fragen, die damit zusammenhängen, dass in den Opfern so etwas entsteht wie das Gefühl der Genugtuung, dass die Deutschen nun erniedrigt werden. Du zeigst das ehrlich und authentisch, und gleichzeitig zeigst du, dass die Opfer nicht zwingend diese Vergeltungstaten vollbringen müssen, aber sie müssen mit den gewaltigen, oft destruktiven Emotionen fertig werden, die in ihnen drin stecken. Und an Tadeusz zeigst du ebenfalls hervorragend, wie er aus jemandem, der ständig Angst hatte und der stets gedemütigt wurde – denn in seiner Anwesenheit kamen die ihm am nächsten stehenden Personen ums Leben und auch er selbst konnte in jedem Augenblick sein Leben verlieren – also aus einem solchen "Feigling" – so sein Selbstbild – ist er jemand geworden, der vor dem Tod keine Angst mehr hat. Und hier, glaube ich, zeigst du das exzellent. Überhaupt: Diese Dynamik zwischen den Schergen und ihren Opfern – du zeigst die Sowjets, auch die Juden, du sprichst am Ende auch von dem Pogrom von Kielce. Diese Problemlagen werden also alle angesprochen, es werden sehr viele Fragen gestellt. Aber kommen wir noch auf die deutsch-polnischen Beziehungen zurück, auf Regina und Tadeusz. An ihrem Beispiel zeigst du, dass eine Annäherung wohl möglich ist – sei es über die Erotik, sei es über die Mann-Frau-Beziehung. Übrigens ist sie nicht die einzige deutsche Frau, mit der Tadeusz eine etwas nähere Beziehung aufbaut: Er versucht den Frauen zu helfen, während er zu Männern in keiner solchen Relation steht. Aber ich wollte dich noch fragen, ob du in diesem Buch bewusst etwas über die deutsch-polnischen Beziehungen sagen wolltest: über die Belastungen, mit denen wir bis heute zu tun haben, wie Schuldgefühle oder Verantwortungsbewusstsein.

Krzysztof Niewrzęda: Zum großen Teil habe ich wirklich denjenigen eine Stimme geliehen, denen ich zugehört habe oder deren Berichte ich gelesen habe, denn – wie wir bereits gesagt haben – ich selbst habe generell keine Belastungen oder Erfahrungen dieser Art. Natürlich kenne ich die Geschichte mehr als gründlich und weiß, was sich damals abgespielt hat, welch grauenvolle Verbrechen begangen wurden, aber persönlich trage ich keine Last. Doch in dem Moment, als ich mit den Zeitzeugen sprach – denn das ist mir noch geglückt – mit den sog. Ansiedlern, die den Krieg überlebt haben, oder als ich deren Berichte las, war es mir bewusst, dass sie entweder ihr Rachebedürfnis versteckten oder diese Untaten leider einfach begingen. Diese Taten müssen natürlich nicht immer eine derart symbolische, schreckliche Dimension gehabt haben, wie ich das im Falle von Tadeusz beschrieben habe, aber eine ganze Menge von kleinen Niederträchtigkeiten, welche die Polen in den ersten Monaten oder Jahren in Szczecin gegenüber den Deutschen begingen – das ist einfach eine "offensichtliche Offensichtlichkeit". Das lässt sich nicht leugnen. Ich muss geradezu sagen, dass es sogar ein Phänomen ist, dass es in Szczecin nicht zu Fällen von Selbstjustiz, zu einer Art von Vergeltungsakten gekommen ist. Das ist ja ein Phänomen, dass in dieser Atmosphäre, als in den ersten Monaten praktisch kein Tag und keine Nacht vergingen, ohne dass man Schüsse auf den Straßen gehört hätte oder jemand ermordet worden wäre. Trotzdem gab es keine

Massenüberfälle, keine Massenopfer. Irgendwie kamen die Menschen miteinander zurecht. Das ist sehr seltsam, aber phänomenal.

Brygida Helbig: Du zeigst Fälle, wie Menschen miteinander klarkommen, sich gegenseitig helfen, aber auch – und das ist sehr wichtig – die Verbrechen an Deutschen, an den Aussiedlern am Bahnhof Gumieńce.

Krzysztof Niewrzęda: Ja, aber dies hat nichts mehr mit der Struktur zu tun, weder mit der Bevölkerungs- noch mit der Machtstruktur. Denn das spielte sich am Bahnhof Scheune (später in Gumieńce umbenannt) ab, von wo die Transporte nach Deutschland abfuhren. Dort haben die Menschen mit ihrem Hab und Gut in der frühen Nachkriegsphase zum großen Teil freiwillig die Ausreise angetreten und sie wurden dort von Banden überfallen. Diese Banden bestanden – unglaublich, aber wahr – aus Deutschen, Russen, Ukrainern, verschiedenen Deserteuren, Marodeuren usw.

Brygida Helbig: Diese Art von Mischung? Gar nicht national homogen also?

Krzysztof Niewrzęda: Eben nicht, und in der Regel waren es keine Polen.

Brygida Helbig: Was das Rachebedürfnis angeht, schreibst du viel über die Vergewaltigungen durch Sowjets an deutschen Frauen. Und auch hier versuchst du psychologisch zu erklären, was passierte – diese äußerste Brutalität. Man sieht in deinem Buch die Empathie für die Opfer, durchaus auch für die deutschen Opfer, sowie den Versuch, diese Dynamik zu begreifen, was in den sowjetischen Soldaten vorging, die den ganzen Krieg durchgemacht haben und hier an diesem Punkt gelandet sind.

Krzysztof Niewrzęda: Da würde ich ehrlich sagen, ist es weniger ein Versuch, zu verstehen, eher Bezug darauf zu nehmen oder vielleicht zu begreifen in dem Sinne: Woher resultieren solche Verhaltensweisen?

Brygida Helbig: Der Versuch einer psychologischen Erklärung.

Krzysztof Niewrzęda: Solche Verhaltensweisen sind einfach eine Fortsetzung dessen, was hunderte, tausende von Jahren vor sich ging: Die Aggressoren begingen solche Untaten immer, es ist vielleicht eine Art Formatierung eines mehr oder weniger wilden Kriegers, der solche Taten begeht, um seine Spur zu hinterlassen – in dem Fall seine genetische Spur in der Gemeinschaft, die er überfallen hat. Diese Denkweise ist leider nicht nur Domäne der sowjetischen Armee. Zu Verbrechen kam es auch in "zivilisierten" Armeen vor – sofern man bei Armeen von einer "Zivilisiertheit" sprechen kann – auf jeden Fall in Armeen, die man als "zivilisierter" wahrnahm, also in der amerikanischen, französischen usw. Das ist natürlich die furchtbare Seite des Krieges.

Brygida Helbig: Mir scheint also wichtig, dass auch diese Thematik in diesem Buch angeschnitten wird: Opfer unter Frauen in diesem Krieg. Zum Schluss wollte ich noch zwei Fragen stellen. Erstens: Wie viel *von dir* steckt in diesem Buch? Der Autor ist ja ziemlich unpersönlich, versucht neutral zu bleiben, aber hättest du auf diese wohl überraschende Frage eine Antwort? Könntest du vielleicht sagen, wo *du dich selbst* am ehesten in dem Roman wiederfindest?

Krzysztof Niewrzęda: Die einfachste Antwort wäre: unter den Figuren. Zwischen ihnen, denn als ich diesen Roman schrieb, hatte ich den Eindruck, ich bin aus dem Ort, wo ich schreibe, herausgerissen, und ich erlebe alles und bin dort mit ihnen zusammen. Von mir ist in dem Roman insofern viel, als ich ihn selbst durchlebt habe. Ich musste natürlich viel mehr lesen als ich hier anführen konnte. Das heißt, der Stettiner Raum der Jahre 1944-46 oder sogar darüber hinaus – denn Regina erzählt von Stettin der Vorkriegszeit – all das ist ein Teil meines Lebens geworden. Ich habe manchmal den seltsamen Eindruck, dass ich dort war, dass ich alles gesehen und mit ihnen zusammen erlebt habe. Das also ist "meins". Aber meine Ansichten als solche gibt es dort praktisch kaum.

Brygida Helbig: Aber es gibt deine Feinfühligkeit, Emotionen, Empathie...

Krzysztof Niewrzęda: Na, das ist etwas, worüber man sagen kann: In diesem Roman – wie auch in anderen, aber in geringerem Maße – war ich als Autor eine Art Schauspieler, der eine Rolle spielte.

Brygida Helbig: So bist du dir vorgekommen – als einer von ihnen. Es war also ein sehr intensiver Prozess. Dann habe ich die letzte Frage noch: Gibt es eine Botschaft in dem Buch? Etwas, was du mit diesem Roman ausdrücken wolltest, eine Essenz des Gesagten?

Krzysztof Niewrzęda: Na, ich denke, davon gibt's dort viel, es sind recht viele Botschaften. Da die Situation zur Zeit – im Zusammenhang mit der Krise und Pandemie – so und nicht anders ist, würde ich hier vielleicht auf eine dieser Botschaften hinweisen, und zwar : Es gibt keine Situationen, aus denen es keinen positiven Ausweg geben würde.

Brygida Helbig: Ganz herzlichen Dank. Damit können wir tatsächlich unser Interview beenden. Ich danke ganz herzlich Krzysztof Niewrzęda und auch Ihnen, meine Damen und Herren, dass Sie dieses Interview bzw. unseren in diesem Semester letzten Vortrag gehört haben. Auf Wiedersehen im nächsten akademischen Jahr.